

zürich, bernhard theater

18. märz 2018

von julia weber/ literaturdienst.ch

draussen ist sonntag

draussen ist sonntag und auf dem opernhaus sind die engel unbeweglich. auch die menschen bewegen sich in diesem sonntag eher langsam. der himmel ist nicht oben, der himmel ist überall, ist auf den köpfen, ist im fell der katzen, die in den innenhöfen sich den hecken entlang drücken.

und hier drinnen im theater gibt es keinen tag. ist es eher abend, eher weihnachten, eher künstliches licht, das nicht zum frühling passt.

und hier drinnen riecht es nach handcreme und parfüm, nach kaffee und backwaren, nach den musikinstrumenten, dem staub im scheinwerferlicht, nach dem roten polster und den frischen frisuren der damen.

und hier drinnen sitzt eine dame mit silbernem haar, es erinnert mich an die bewegung der forelle im bach, sie sitzt und hat einen finger an ihre wange gelegt, sie betrachtet einen herren, der sein croûssant eher nachlässig isst. sie betrachtet ihn genau und nicht ohne kritik im blick an der nachlässigkeit.

moritz bewegt sich über die bühne in definitivem klaren schritten. in den flaschen bewegt sich das wasser. er legt ein blatt auf ein tischchen und sieht dabei aus, als sei er zufrieden mit sich, als habe er nun alles was zu tun ist getan.

moritz hat einen scherz im gesicht, der mit politik, mit kunst zu tun haben kann. wenn er sich über die bühne bewegt, dann tanzt etwas um ihn herum und etwas muss ein problem mit pragmatismus lösen.

und irgendwo ist hanna im raum. mit den blumen im gesicht. wenn sie spricht, dann beginnt ihr gegenüber zu leuchten. hanna braucht kein licht auf sich, wenn sie spricht, geht sie nach vorne mit körper und gesicht, fällt in die menschen hinein.

raumfülle.

in weichen schritten, als gingen sie auf moos gehen menschen
die treppen hinunter und manche auch wieder hoch.

ein herr bewegt sich wie ein rollender stein auf seinen tisch zu,
er wird langsamer und langsamer, der stein, der nocheinmal knapp
über die kantedreht und dann zum stehen kommt. der mann setzt sich
mit dem ende der musik.

die musik, die eine schiffsbewegung in den raum macht.

vielleicht, so denke ich, sind wir nicht mehr beim opernhaus, vielleicht
ist auch draussen der sonntag mit seinem schweren himmel
verschwunden. vielleicht viel mehr möwen denke ich, in der musik
gibt es die möglichkeit von möwen und von weisser sonne, von
sand im haar und zeitlupenbewegungen im meer.

raumfülle und das reden der menschen, das ein einziges klang
in der musik wird.

ein herr, der in der zweiten reihe sitzt, ist vielleicht ein pension-
ierter clown. die rote nase, die er immer trug ist noch sichtbar
in der art wie er sich die nase streichelt.

beginn

hanna bringt bewegung in den raum. alle bücken sich und suchen unter ihren stühlen nach einem t-shirt, das erzeugt humor.

moritz trägt die schuhe, er trägt sie rot und auch nicht unpassend zu der roten nase des pensionierten clowns. sein hemd hat ein kompliziertes muster, dafür scheint sein anzug ein einfacher zu sein.

auf den schuhen ~~ein~~ liegen streifen von scheinwerferlicht. manchmal rutscht im aus lauter freude^{am existieren} das mikrofon aus dem gesicht. er geht tigerartig von rechts nach links von links nach rechts.

dann betritt eine fantastische frau die bühne. die tulpen werden hinter ihr fahl. an ihren fingern sind die ringe golden und schwer. sie trägt ihr haar als ~~trophäe~~ trophäe, als wäre es ein fell eines fantastischen, seltenen tieres.

der tanz ist in ihrem blick, im kleid, in den bewegungen der finger beim reden und tragen der ringe.

moritz daneben hat seinen scherz im gesicht, brillengestell und seine schuhe.

am ende des gesprächs, wenn sie in ihrem glanz die bühne verlässt, werden die tulpen wieder tulpen.

dann streiten zwei männer über einen film.
eltern die die tochter mit blicken häuten.
möwen fliegen gegen scheiben.
draussen vielleicht das mehr, vielleicht die möwe,
vielleicht ein himmel, der zu boden hängt.
und hier streiten zwei männer über wieviel magie ein
film erträgt.
wieviel übersinnlichkeit.
und dann beim nächsten film geht es nur darum wie grauen-
haft ein film sein darf und kann.
die herren tragen ihre haare gut frisiert, der eine mit eher
vielen, der andere mit weniger haaren.
und einigkeit gibt es nicht, sie spiegeln sich gegenseitig in
ihren brillen. einigkeit gibt es nicht und
das erzeugt humor.
aus dem dunkel des raumes kommt ein lachen, in wellen aus
den mündern der damen und herren,
moritz, der neben den herren sitzt und schweigt, denkt vielleicht
an die möglichkeit von möwen und mehr, die möglichkeit vom
sonntag ausserhalb.
er streichelt seine hände, als wären sie ein tier mit weichem fell.
und einer sagt, der mit mehr haaren, dass tränen nicht lügen oder
wenn dann nur ein bisschen.

humor in form von kaiser. humor in form von licht in locken,
humor in form von augenglanz.

und hinter der bühne steht hanna und leuchtet vor sich hin.
hinter den tulpen sehe ich sie stehen, zwischen dem vorhang,
bewegt sich nicht. und leuchtet.

im publikum ein einziges raunen, ein ah und ein oh und ein
lachen wie aus einem mund.

ein dunkel macht geräusche zu dem humor.
und aber liegt nun in diesem haar auch eine wut, die mir gefällt.
eine wut , die nicht nach innen geht und bitter macht, es
ist eine wut, die blüht.

moritz sagt etwas von diplomiert und einer humoristischen infra-
struktur.

diplomiert, sagt er, kürzt man ab mit dipl.
ja, sage ich.

die dame, die nun die bühne betritt hat um sich einen eigenen
wind. vielleicht ist sie schneller, als ihr schatten.

hinter ihr weht ihr seidenschal.
an der seite ihres kopfes, an den ohren hängen massive objekte,
die die dame vom abheben schützen.

auch in moritz haaren liegt etwas von ihrem wind.

sie sprechen über angst. und ich denke, hier hat alles platz.
hier ist nicht sonntag, hier hängt kein~~z~~ himmel zu boden,
keine möwe, aber leichtigkeit.

hier ist platz für schmerz im wort, wut auf waffen, humor in
der bewegung von einzelteilen im gesicht, platz für die augen
der dame mit wind, die einen blick in die welt wirft, als könnte
sie durch die dinge hindurch und in sie hinein sehen.

platz für leuchten und gelächter aus dem dunkel des
des raumes.

und ich denke, soll der himmel doch hängen wo er will.